

das erschüttert hatte, so mußte sie um so mächtiger auf einen Helden wirken. Beim Anblick der Hauptstadt der Welt, welche geschändet ihm zu Füßen lag, und von deren Säulen so viele ernste Heroengestalten, deren Thaten und Namen er zum Theil kannte, auf ihn niederblickten, mußte Alarich schauern und Stilicho's gedenken, bei dessen Leben er Rom nie würde betreten haben. Aber sicher war es außer solchen Gefühlen und der Furcht, seinen Ruf durch barbarische Mißhandlung Rom's zu brandmarken, eine politische Rücksicht die ihn trieb, schon nach drei Tagen die Gothen von der geplünderten Stadt nach Campanien abziehen zu lassen, indem er die unberechenbare Beute auf langen Wagenzügen, eine große Zahl von Gefangenen und Placidia selbst, die Schwester des Honorius, mit sich führte. ¹

2. Die Gothen haben die Denkmäler der Stadt nicht zerstört. Ansichten der Schriftsteller über diese Frage.

Nachdem die Gothen, von keinem nahenden feindlichen Heer vertrieben, abgezogen waren, hatten die Römer Muße, ihr Elend zu betrachten. Das fürchterliche Ereigniß, in den Annalen der Weltstädte durch solches Zusammentreffen von

Nachweis, daß die Gothen Rom nicht zerstört haben.

¹ Isidor. Chron. Gothor.: post tertium diem quo Romam ingressi sunt. nullo hoste cogente. sponte discedunt. Orosius II. c. 19 und VII. c. 39. Histor. Misc. Nur Marcellinus Chron. apud Sirmond. II. p. 356, hat sechs Tage: Alaricus trepidam urbem Romam invasit — sextoque die quam ingressus fuerat depraedata urbe egressus est. Ich beziehe auf die Fortführung römischer Gefangener durch Alarich die Grabinschrift auf den Diaconus und Arzt Dionysius beim Gruter 1173. n. 3:

Hic Levita jacet Dionysius artis honestae
 Functus et officio quod medicina dedit — —
 Postquam romana captus discessit ab urbe
 Mox sibi jam Dñs subdidit arte getas — —

Umständen nicht erhört, hatte weder eine militärische Besetzung durch den Eroberer, noch irgend eine politische Aenderung zurückgelassen; sondern indem die Stadt keinen Feind mehr in ihren Mauern und alle grauenvollen Spuren des Feindes sah, schien es, als wäre sie nicht durch Krieg der Menschen, sondern von einer schrecklichen Naturverheerung ergriffen worden. Man mag sich das Aussehen Rom's an dem Tage denken, da die Gothen die Stadt verlassen hatten; doch kein Geschichtschreiber hat die Kraft gehabt, es zu schildern, und keiner ist den einzelnen Spuren der Zerstörung nachgegangen. Die Frage aber, welcher Art sie war, ist wichtig, weil die Geschichte der Ruinen Rom's, die hier zum Theil geschrieben werden soll, mit jener Plünderung als mit einem Epoche machenden Ereigniß eigentlich zu beginnen scheint, wenn auch ohne Grund, da sie schon seit Constantin begann.

Der Nationalhaß der Italiener hat die Stadt Rom, welche Honorius und die Römer so schimpflich Preis gaben, an dem Andenken der Gothen zu rächen gesucht, indem sie die Zertrümmerung der schönsten Denkmäler des Alterthums ihrem Namen als ewigen Schandfleck anhefteten. Aber die Forschung selbst von Italienern hat diese Stimmen zum Schweigen gebracht, und wo sie noch einzeln vernommen werden, sind sie nur Zeugnisse grober Unwissenheit. Der Geschichtschreiber kann sich heute schon die Mühe ersparen, nachzuweisen, daß es töricht und lächerlich sei, Gothen oder Vandalen oder welche Germanen immer sich vorzustellen, die, mit einer eigenartigen Wut gegen Tempel und Bildsäulen gleichsam von Natur ausgestattet, während ihrer flüchtigen und räuberischen Anwesenheit in Rom nichts anderes zu thun haben, als mit dem Hammer in der Hand umherzugehen,

Statuen zu zerschlagen, und mit Hebebäumen auf die Theater zu klettern, um ihre Kräfte an der nutzlosen Arbeit des Auseinanderbrechens von riesigen Quadersteinen abzuquälen.

Die Gothen ließen alles Unheil an Rom aus, welches mit einer Plünderung unzertrennlich verbunden ist; sie beschädigten die Gebäude der Stadt, so weit sie der Raub beschädigt, welcher nach dem Besitze des Beweglichen, nicht nach der Zerstörung des Unbeweglichen trachtet. In die Tempel, Thermen und Paläste einbrechend, entrißen sie ihnen das Köstlichste, und unter ihren plumpen Händen, selbst unter dem Streich des Mutwillens wird manche schöne Bildsäule von Marmor auf Straßen und Plätzen zu Grunde gegangen sein. Nicht minder mußte das Feuer einige Verheerung angerichtet haben, und wir bemerkten schon, daß die Paläste des Sallustius in Flammen aufgingen. Ihre von Rauch geschwärzten Ruinen, deren kleinster Teil von Gewölben und Kammern noch heute in Rom gesehen wird, wurden als Zeugnisse der westgothischen Verheerung von dem Geschichtschreiber Procopius hundert und vierzig Jahre später bemerkt.¹ Aber dies ist das einzige berühmte Gebäude Rom's, von dem man weiß, daß es durch jene Eroberung unterging, und die Berichte solcher Schriftsteller, die in rhetorischer Uebertreibung von einer Zerstörung der Stadt durch Feuer reden, werden durch andere Nachrichten beschränkt. Der Byzantiner Socrates sagt, daß der größte Teil der bewundernswürdigen Werke Rom's von den Gothen durch Feuer zerstört sei; Philostorgius: daß Marich, nach Campanien abziehend, die Stadt, deren ruhmvolle Größe Feuer, Schwert und barbarische Ge-

¹ Procop. de bello Vandal. I. 2.: ἐν αἷς ἦν καὶ ἡ Σαλουστίου — ἧς δὴ τὰ πλείωσι ἡμίκαντα καὶ ἐς ἐμὲ ἔστιγε.

fangenschaft decimirt hatte, in Trümmern zurückgelassen habe; Hieronymus ruft declamirend aus: „Wehe, die Welt geht unter, und unsere Sünden dauern in uns; die erlauchte Stadt und das Haupt des römischen Reichs hat ein einziger Brand verzehrt;“ und Augustinus spricht gleichfalls an mehreren Stellen seiner Werke vom Brande Rom's.¹ Es muß daher angenommen werden, daß Feuersbrünste Rom an einigen Stellen beschädigten, obgleich der Geschichtschreiber Jornandes sagt: „auf Befehl Alarich's beschränkten sich die Gothen auf das Plündern, und legten nicht, wie Barbaren zu thun pflegen, Feuer an.“² Der Zeitgenosse Drosius erzählt, Gott habe in Rom mehr gewüthet, als die Menschen es vermocht, denn da es über sterbliche Kräfte ging, die ehernen Balken anzuzünden und die gewaltige Last der Steingefüge einzustürzen, so habe der Blitziral das Forum mit den falschen Götzenbildern niedergeworfen, und ein vom Himmel gesandtes Feuer habe alle diese Gräuel des Aberglaubens, welche die vom Feinde geschleuderte Flamme nicht hatte erreichen

¹ Socrates Hist. Eccl. VII. c. 10.: τὰ μὲν πολλὰ τῶν θανασι-
τῶν ἐκείνων θεαμάτων κατέκαυσαν. Ihm spricht nach die Histor. Mis-
cella und Cassiodor. Hist. Eccl. tripart. II. c. 9: (T. I. 368 Opera).
Philostorg. Hist. Eccl. XII. c. 3: ἐξ ἐρείπιοις δε τῆς πόλεως κειμένης
— S. Hieron. Ep. XVIII. ad Gaudent. p. 959 (Veron. Ausg.) Urbs
incluta, et Romani imperii caput, uno hausta est incendio. Der
Brief ist vom Jahr 413.

² Jornand. de reb. Get. c. 30. Alarico jubente spoliant tan-
tum: non autem, ut solent gentes, ignem supponunt. Die Stelle
im Marcell. Com. Sirmond T. II. p. 356 ist ein richtig gemessener Aus-
druck: Alaricus trepidam urbem Romam invasit, partemque ejus
cremavit incendio. Die Meinung des Baptista Ignatius am Ende des
Jostmus: intromissus Gothus majori ignominia quam damno urbem
omnem depopulatur ist noch gelinder.

können, umgestürzt.¹ Diese Erzählung ist merkwürdig nicht allein deshalb, weil sie eine wirkliche Verheerung durch Feuer zu beweisen scheint, sondern weil sie uns in jene Sagen der Christen einführt, welche nach den Prophezeiungen der Sibyllen den Untergang Rom's durch Feuer erwarteten. Als sie nun von der Einnahme der Stadt hörten, glaubten sie auch, jenes Orakel habe sich erfüllt, und Rom sei von Flammen, wie Sodom, verschlungen worden. Jedoch Drosius selbst, der die Schonung der Gothen aufrichtig rühmt, war zu dem Bekenntniß gezwungen, sie seien drei Tage nach ihrem Einbruch freiwillig abgezogen, nachdem das Feuer allerdings einigen Schaden an Häusern verursacht hatte, doch nicht einmal so großen, als der Zufall im siebenhundertsten Jahre der Gründung Rom's veranlaßt hatte; ja er behauptet, daß die Römer gesagt hätten, das Unglück der Plünderung wollten sie für nichts achten, wenn man ihnen nur das Vergnügen der Circensischen Spiele zurückgebe.²

Alle diese Nachrichten von Zeitgenossen haben daher die Ansicht begründet, daß die späteren Berichte von der westgothischen Verheerung Rom's übertrieben seien, daß sie unläugbar stattfand, aber dennoch bei einer nur dreitägigen Dauer und im Verhältniß zu der Größe Rom's und der Menge von Gebäuden nur unbeträchtlich war.³ Die herrli-

¹ Orosius Hist. II. c. 19. p. 143. Noch neuerdings übertrieb Garzetti (Storia d' Italia sotto il governo degli Imperatori Romani, Capolago 1843 vol II. c. 8) den Brand Rom's, indem er sagt: Roma si potè dire arsa d'un solo incendio e seppellita nelle sue ceneri.

² Facto quidem aliquantarum aedium incendio, sed ne tanto quidem etc. Drosius im letzten Buch C. 39. Siehe auch Sigonius de occid. Imper. X. gegen das Ende.

³ Petrus Barga schrieb 1656 seinen Tractat: De Privatorum pu-

chen Monumente wurden drei Tage lang von dem plündernden Feind umlärt, aber nicht erschüttert; die Obelisken wie die Triumphbogen sahen die Barbaren mit flüchtigem Erstaunen an, ohne zu dem lächerlichen Gedanken Zeit zu haben, sie zu zerstören. Wenn sie dagegen Bildsäulen von edelm Metall vorfanden, entrafften sie diese, doch weder die gigantischen Reiterstatuen von vergoldetem Erz, noch jene von Marmor konnten sie begehren, und sie überließen den Frevel, öffentliche bronzene Kunstwerke zu rauben, einem byzantinischen Kaiser des siebenten Jahrhunderts, wo Rom bereits völlig verarmt war und der einzige Reichtum der Stadt nur in dem Schmuck der Kirchen bestand. Nur ein paar Jahre übrigens nach der Eroberung durch Alarich sahen dieses geplünderte Rom ein Geschichtschreiber und ein Dichter, und so wenig glich die Stadt einer Ruine, oder so wenig war sie, was auch der heilige Hieronymus immer sagen mag, vom Feuer verzehrt, daß beide ihre unvergleichliche Schönheit und Pracht mit Staunen preisen mußten. Denn Olympiodor entwirft jenes Gemälde von ihren noch unzerstörten Thermen und Palästen, welches wir kennen, und der Präfect Rutilius von Numaz sagt in seinem Abschiedsgedicht auf Rom kein Wort von dem verwüsteten Aussehen der Stadt, sondern indem er sich auf dem Tiberstrom noch einmal nach ihr zurückwendet, weidet er seine sehnsüchtige Erinnerung an dem An-

blicorumque aedificiorum urbis Romae evasoribus, worin er die über die Barbaren gehäuften Beschuldigungen zu vernichten sucht. Er ergießt sich in großes Lob des Alarich. In Bezug auf die Kunst ist er übrigens barbarischer als die Vandalen. Tiraboschi, Storia della Litt. T. III., ist ein nicht minder eifriger Beschützer barbarischer Unschuld, und Tea ist gründlicher als Beide. Può ben provarsi, sagt er, che non s'abbiano portata quella devastazione, che crede il volgo (p. 268).

blick „der schönsten Königin der Welt, deren Tempel sich dem Himmel nähern.“¹

3. Klagestimmen über den Fall von Rom. Hieronymus. Augustinus.
Folgen der Einnahme Rom's.

Als die civilisirte Welt durch die tausend vergrößerten Klagestimmen über den Fall Rom's. Stimmen des Gerüchts den Fall der Hauptstadt der Erde vernommen hatte, erhob sich ein Klagegeschrei des Entsetzens und der Angst. Die Provinzen des Reichs, seit langen Jahrhunderten gewöhnt, Rom als die heilige Akropolis der Kultur und das geschichtliche Pfand des Bestehens aller bürgerlichen Gesetze, ja der Welt selbst zu betrachten, sahen dieses Heiligtum plötzlich entweiht und zerstört, und indem der Glaube an die Dauer menschlicher Ordnung dadurch erschüttert ward, schien der Welt-Kuin selbst hereingebrochen zu sein, wie ihn Propheten und Sibyllen geweissagt hatten. Die Stimmen dieser tiefen und langen Klagen sind in der Dede der Zeit verhallt, und nur in dem erhöhten Ton damals lebender Kirchenväter spüren wir noch, wenn auch durch die christliche Moral und Rhetorik gedämpft, die tragische Erschütterung der Welt. Der Fall Rom's schreckte selbst Hieronymus aus seiner einsamen Meditation auf, in die er eben in dem fernen Bethlehem über den Prophezeiungen des Je-

¹ Rutilii Claudii Numatiani Itinerarium ad Venerium Rufum. Der Dichter hatte A. 417 die Praefectur der Stadt niedergelegt und ging in seine Heimat Gallien zurück. Sein tief empfundenes Gedicht ist wie die Stimme eines Schwans, der vom Lieber klagend zu seiner Wanderreise sich aufschwingt:

Exaudi regina tui pulcherrima mundi

Inter sidereos Roma recepta polos.

Exaudi genitrix hominum, genitrixque deorum,

Non procul a coelo per tua templa sumus.